

EXKLUSIV



CLASSICS

TRAUMMÄNNER

Verführung wie im Rausch

Der goldene Schlüssel zum Glück

Nur eine rasante Affäre?

3 Romane

*Lee Wilkinson, Lindsay Armstrong, Heidi
Rice*

JULIA EXKLUSIV BAND 312

IMPRESSUM

JULIA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Erste Neuauflage in der Reihe JULIA EXKLUSIV
Band 312 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2006 by Lee Wilkinson
Originaltitel: „Kept By The Tycoon“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Dorothea Ghasemi
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1740

© 2005 by Lindsay Armstrong
Originaltitel: „The Rich Man’s Virgin“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Karin Weiss
Deutsche Erstausgabe 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1818

© 2007 by Heidi Rice
Originaltitel: „Bedded By A Bad Boy“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Juliane Sarnes
Deutsche Erstausgabe 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 092009

Abbildungen: Odrida / shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733713249

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

Lee Wilkinson
Verführung wie im Rausch

1. KAPITEL

Im Krankengymnastikraum in der exklusiven Grizedale-Klinik im Londoner Stadtteil Mayfair war es angenehm ruhig, man hörte nur den Straßenverkehr im Hintergrund. Auf dem Boden lag ein dicker Teppich, ein Strauß roter Rosen in einer Vase verbreitete herrlichen Duft, und auf der Liege war ein blütenweißes Laken für den nächsten Patienten ausgebreitet. Die dünnen weißen Gardinen vor dem geöffneten Fenster bauschten sich in der leichten Brise und hielten die Sommerhitze ab.

Madeleine saß am Schreibtisch und machte sich Notizen in der Akte der Patientin, die sie gerade behandelt hatte. Sie trug einen anthrazitfarbenen Anzug und eine cremefarbene Bluse und hatte das lange blonde Haar zu einem Knoten aufgesteckt. Plötzlich klopfte es, und die Tür wurde geöffnet.

Es war Eve, die ihr Unterlagen brachte. In ihrer blauen Tracht und mit den im Nacken zusammengefassten Locken sah sie wie immer sehr adrett aus. Mit Eve und deren Bruder Noel war Madeleine seit ihrer Kindergartenzeit befreundet, und von ihr hatte sie auch von dem Job erfahren.

„Es ist nur eine befristete Stelle, weil die Mitarbeiterin in Erziehungsurlaub geht“, hatte Eve ihr erzählt. „Aber sie ist gut bezahlt und das Betriebsklima sehr angenehm. Vielleicht ist es genau das Richtige für dich, bis du dir selbst einen Patientenstamm aufgebaut hast ... Das heißt, wenn es dir nichts ausmacht, in den Sommermonaten an vier Abenden in der Woche zu arbeiten.“

„Überhaupt nicht“, hatte Madeleine dankbar erwidert. „Ich bin froh, wenn ich Geld verdienen und Berufserfahrung sammeln kann.“

„Dann spreche ich schon mal mit Mrs. Bond aus der Verwaltung.“

Kurz darauf hatte Madeleine in der Klinik anfangen können. Ihre abendlichen Besuche bei ihrer Mutter im Pflegeheim hatte sie nun auf den Nachmittag verlegt, wenn sie zwischen zwei Patienten freihatte.

Als Eve die Unterlagen auf den Schreibtisch legte, lächelte sie Madeleine an. Ihre blauen Augen funkelten aufgeregt. „Dein letzter Patient heute ist neu. Ein gewisser Rafe Lombard ...“ Im Flüsterton fuhr sie fort: „Ein toller Typ! Groß, dunkelhaarig und wahnsinnig attraktiv.“

Madeleine seufzte und verdrehte die Augen. „Der letzte Mann, von dem du mir vorgeschwärmt hast, hatte Pickel und Schuppen.“

„Spotte nur, aber diesmal wirst du zugeben, dass ich nicht übertreibe. All meine Kolleginnen sind hin und weg. Sogar Thelma, die Männerhasserin, ist ganz schwach geworden, als er sie angelächelt hat.“

„Na, dann schick diesen Adonis mal rein“, erwiderte Madeleine trocken.

Kurz darauf wurde die Tür erneut geöffnet. Der Mann, der eintrat, wirkte sehr selbstsicher und war von einer Aura der Macht umgeben. Madeleine stockte der Atem, und sie hatte plötzlich das Gefühl, dass die Welt stillstand, denn es schien ihr, als hätte sie ihr ganzes Leben auf ihn gewartet.

Während er beinahe regungslos dastand und sie ansah, versuchte Madeleine sich zusammenzureißen und ruhig zu atmen. Er übte eine überwältigende Wirkung auf sie aus, und sie wusste instinktiv, dass sie sich kühl und distanziert geben musste, sonst wäre sie verloren. Vermutlich zum ersten Mal konnte sie verstehen, warum jeder ihrer Dozenten außer Colin die Schülerinnen davor gewarnt hatte, sich mit einem Patienten einzulassen.

Nachdem sie noch einmal tief durchgeatmet hatte, stand Madeleine auf und ging auf den Mann zu. „Mr. Lombard, ich bin Madeleine Knight ...“

Lächelnd begrüßte er sie und sah ihr dabei tief in die Augen.

„Soweit ich es aus Ihren Unterlagen ersehen kann, haben Sie wahrscheinlich ein Schleudertrauma“, begann sie. „Wann ist es passiert?“

„Vorhin.“

Seine Stimme klang tief und rau. Unwillkürlich erschauerte Madeleine.

Unverwandt blickte er sie an. „Seitdem fühle ich mich nicht so gut. Ich glaube zwar nicht, dass es etwas Ernstes ist, aber man hat mir geraten, einen Physiotherapeuten aufzusuchen.“

„Wie kam es dazu?“, erkundigte sie sich und stellte fest, dass ihre Stimme ein wenig bebte.

„Ich bin mit meinem Rennwagen auf einer privaten Rennstrecke gefahren, als die Lenkung versagt hat.“ Trocken fügte er hinzu: „Dann bin ich in die Strohballen am Rand gerast.“

Dass er sie so eindringlich beobachtete, machte sie nervöser als die bisherigen Flirtversuche einiger Patienten.

„Bitte machen Sie den Oberkörper frei, und legen Sie sich hin, damit ich Sie untersuchen kann“, bat sie ihn höflich-kühl.

Intensiver als nötig konzentrierte sie sich auf seine Akte. Unterdessen zog er sein Jackett und das Hemd aus und hängte beides über einen Stuhl, bevor er ihrer Aufforderung nachkam. Erst als er lag, sah sie wieder auf.

Er hatte breite Schultern, einen muskulösen Rücken, eine schlanke Taille und schmale Hüften. Seine Haut war gebräunt und schimmerte wie Seide.

Noch einmal atmete Madeleine tief durch und ging dann zu ihm, um ihn zu untersuchen.

Obwohl Rafe Lombard sicher genau wusste, wie er auf Frauen wirkte, versuchte er nicht, mit ihr zu flirten. Stattdessen lag er ruhig da und führte auf ihre Anweisungen hin die entsprechenden Bewegungen aus.

„Gut, Mr. Lombard ...“, sagte Madeleine schließlich und wich einige Schritte zurück. Während er die Beine von der Liege schwang, fuhr sie fort: „Ihre Nacken- und Schultermuskulatur ist zwar verhärtet, aber das müsste sich in den nächsten Tagen bessern.“

„Prima.“ Er lächelte strahlend. Seine weißen Zähne bildeten einen reizvollen Kontrast zu seinem dunklen Teint.

Wie gebannt betrachtete sie die Lachfältchen in seinen Augenwinkeln. Seine grünen Augen standen leicht schräg und waren überaus faszinierend. Sie hätten selbst ein Durchschnittsgesicht außergewöhnlich wirken lassen. Allerdings waren seine Züge alles andere als nichtssagend

...

Madeleine riss sich zusammen, bevor sie weitersprach. „Am Wochenende sollten Sie sich ausruhen und sich dann am Montag noch einmal untersuchen lassen, um sicherzugehen.“

Rafe Lombard lächelte. „Also, wann sehe ich Sie wieder?“

Sein Blick und die direkte Frage brachten sie völlig aus der Fassung. Die Krankenhausleitung hatte bestimmte Regeln aufgestellt, an die alle Mitarbeiter sich halten mussten. So war es dem Personal verboten, sich mit Patienten einzulassen. Und sie konnte es sich nicht leisten, ihren Job zu verlieren, denn die Kosten für die Pflege ihrer Mutter waren enorm.

„Vielleicht möchten Sie am Montag- oder Dienstagmorgen wiederkommen?“

Rafe Lombard schüttelte den Kopf. „Abends würde es mir besser passen.“

Madeleine biss sich auf die Lippe und tat so, als würde sie ihre Termine überfliegen. „Dann also am Montagabend zur selben Zeit?“, schlug sie ruhig vor.

Mrs. Deering, die untersetzte und glücklich verheiratete Teilzeitkraft mittleren Alters, die an den Wochenenden und montagabends kam, würde ihm sicher helfen können, ohne dass ihr Seelenfrieden oder ihr Arbeitsplatz gefährdet wären.

„Sehr gut.“

„Also gute Nacht, Mr. Lombard.“

„*Au revoir*, Miss Knight. Vielen Dank.“ Lässig ging Rafe Lombard zur Tür und verließ den Raum.

Plötzlich verspürte Madeleine ein unerträgliches Gefühl der Leere. So ist das Leben, seufzte sie, bevor sie sich an ihren Schreibtisch setzte. Während sie die Eintragungen in seiner Akte vornahm, sah sie sein attraktives Gesicht immer noch vor sich.

Als Eve hereinkam, um sich zu verabschieden, war Madeleine noch immer in Gedanken bei dem dunkelhaarigen Fremden. „Ich habe mich gerade gefragt, ob du noch da bist“, erklärte ihre Freundin lächelnd. „Die anderen sind schon fast alle weg.“

Da sie die Aussicht auf ein einsames Abendessen nicht gerade erfreulich fand, hatte Madeleine es nicht eilig gehabt.

„Und, wie findest du Rafe Lombard?“

„Er war genauso toll, wie du ihn beschrieben hast“, erwiderte sie betont lässig.

Eve wirkte zufrieden. „Und das ist noch lange nicht alles.“

„Das heißt?“

„Joanne, die ja immer alles weiß, hat mir erzählt, er habe von Christopher Charn, seinem Patenonkel, Charn Industries

geerbt. Damit dürfte er Multimillionär und eine sehr gute Partie sein. Bis jetzt hat es allerdings noch keine Frau geschafft, ihn vor den Altar zu schleppen, was eine echte Herausforderung ist. Wenn ich könnte, würde ich die Gelegenheit ergreifen, denn es ist das Risiko wert, gefeuert zu werden.“ Seufzend fuhr Eve fort: „Na ja, ich muss auf dem Boden der Tatsachen bleiben. Ich bin bestimmt nicht sein Typ. Und sicher stehen die Frauen bei ihm Schlange.“

Madeleine musste ihr recht geben. Sie seufzte ebenfalls und nahm sich vor, nicht mehr an Rafe Lombard zu denken.

„Bist du damit fertig?“ Als Madeleine nickte, nahm Eve die Akte und ging damit zur Tür. „Ich gehe jetzt. Ich bin mit Dave verabredet. Bis Dienstag. Verbring nicht das ganze Wochenende im Pflegeheim, sondern geh auch mal aus.“

„Ich versuche es.“

Bei einer Gasexplosion, bei der ihr gemietetes Haus völlig zerstört worden war, hatte ihre Mutter schwere Kopfverletzungen erlitten. Seitdem verbrachte Madeleine fast ihre gesamte Freizeit an ihrem Bett. Es war eine große Belastung für sie. Ohne zu wissen, ob überhaupt etwas zu ihrer Mutter durchdrang, redete sie mit ihr oder las ihr etwas vor.

Ihr Mann Colin war bei diesem tragischen Unglück ums Leben gekommen. Und sie, Madeleine, allein war schuld daran.

Im Lauf der Monate hatten sich bis auf Eve und Noel alle Freunde von ihr zurückgezogen. Mit ihrer fröhlichen, bodenständigen Art war Eve ihr vor allem eine seelische Stütze gewesen, während Noel ihr tatkräftig unter die Arme griff. Zuerst hatte er ihr dabei geholfen, eine neue Bleibe zu finden, dann war er mit ihr ausgegangen und hatte alles unternommen, um sie aufzuheitern. Er arbeitete für eine Mineralölfirma, und als er ins Ausland gegangen war, hatte sie ihn und seine Hilfsbereitschaft, seine lässige, oft

respektlose Art und seinen schrägen Sinn für Humor schrecklich vermisst.

Seitdem hatten sich einige Männer für sie interessiert. Doch sie war auf Distanz geblieben, weil sie davon ausging, dass eine neue Beziehung unter den gegebenen Umständen zum Scheitern verurteilt war. Natürlich war es an der Zeit, nach vorn zu blicken, aber bisher hatte sie sich auch noch zu keinem Mann so stark hingezogen gefühlt, um das Risiko einzugehen.

Bis zum heutigen Tag. Und bei Rafe Lombard brauchte sie sich keine Hoffnungen zu machen.

Da es schon spät war, stand Madeleine schließlich auf. Nachdem sie das Fenster geschlossen und sich ihre Tasche über die Schulter gehängt hatte, verließ sie die Klinik durch eine Seitentür und ging zum Tor.

Wenn es regnete, fuhr sie mit dem Bus zu ihrer Wohnung in Knightsbridge, aber seit einigen Tagen war das Wetter so herrlich, dass sie gern zu Fuß ging. An diesem Abend fühlte sie sich allerdings erschöpft und leer und hatte überhaupt keine Lust.

Madeleine lief gerade die Grizedale Street entlang, als die hintere Tür einer dunkelblauen Limousine, die am Straßenrand parkte, geöffnet wurde und ein großer, dunkelhaariger Mann ausstieg. Da die Abendsonne sie blendete, dauerte es einen Moment, bis sie bemerkte, dass es Rafe Lombard war, der ihr den Weg versperrte. Überrascht blieb sie stehen und beschattete die Augen mit der Hand.

„Ich dachte, ich erwische Sie noch, wenn ich hier warte“, meinte er lässig. „Gehen Sie mit mir essen?“

Madeleine stellte fest, dass er mindestens einen Kopf größer war als sie. „Nein, danke“, entgegnete sie stockend.

„Vielleicht war es dumm von mir, Sie so zu überfallen. Aber nun, da ich zugegeben habe, dass ich ein Idiot bin,

überlegen Sie es sich vielleicht doch anders?“, erkundigte er sich lachend.

„Was? Mit einem bekennenden Idioten auszugehen?“

Daraufhin lächelte er anerkennend. „Denken Sie an den Unterhaltungswert.“

Energisch schüttelte sie den Kopf. „Ich kann gut darauf verzichten.“

„Bestimmt nicht“, spottete er sanft.

„Doch.“

„Kommen Sie. Ich beiße nicht.“

Verlegen senkte Madeleine den Blick. „Tut mir leid, es geht nicht.“

Rafe Lombard legte den Kopf zur Seite. „Warum nicht?“

Er wirkte so charmant, dass sie weiche Knie bekam. „Es verstößt gegen die Vorschriften der Klinik, sich privat mit den Patienten zu treffen“, erklärte sie.

Ihre Wortwahl ließ ihn schmunzeln. „Ich verspreche Ihnen, kein Sterbenswörtchen zu verraten.“

„Ich bin nicht passend angezogen.“

Nun lächelte er jugenhaft. „Ihr Outfit ist absolut okay.“

Bevor sie weiter protestieren konnte, schob er sie kurzerhand zum Wagen und half ihr beim Einsteigen. Dann setzte er sich neben sie und schnallte erst sie und anschließend sich an. Als sein Schenkel dabei ihren berührte, wurde ihr ganz heiß. Offenbar spürte Rafe Lombard ihre Verwirrung, denn er rückte daraufhin ein Stück weg.

„Haben Sie Lust auf ein bestimmtes Restaurant?“, fragte er betont lässig.

Verwirrt schüttelte Madeleine den Kopf. Sie wusste, dass es ein Fehler gewesen war, in den Wagen zu steigen. „Nein, ich ...“

Daraufhin drückte er auf einen Knopf und wies den Chauffeur an: „Fahren Sie erst mal ein bisschen durch die

Gegend, Michael.“

Als der Chauffeur startete, fühlte Madeleine sich fast, als würde man sie entführen. „Wie kommen Sie dazu ...?“, begann sie matt.

„Das Risiko einzugehen?“, beendete Rafe den Satz für sie. „Reine Entschlusskraft. Wenn ich sicher gewesen wäre, dass ich Sie wiedersehe, hätte ich wahrscheinlich nichts überstürzt. Aber ich habe Erkundigungen eingezogen und erfahren, dass Sie am Montagabend nicht hier sind ... Und das konnte entweder bedeuten, dass ich ein weiterer Patient bin, den Sie nicht unbedingt wiedersehen wollen, oder dass Sie sich vielleicht für mich interessieren, aber sich wegen der Vorschriften lieber von mir fernhalten. Ich hatte gehofft, Letzteres wäre der Fall.“

Sie versuchte, die freudige Erregung zu unterdrücken, die sie erfasste, und biss sich auf die Lippe. Obwohl Rafe Lombard sich vorsichtig ausgedrückt hatte, schien er sich ganz sicher zu sein, dass sie sich zu ihm hingezogen fühlte. Und natürlich hatte sie ihn in der Annahme bestärkt, indem sie bereitwillig einstieg.

„Es eröffnet viele Möglichkeiten“, meinte er lächelnd. „Und ich freue mich, weil Sie ungebunden sind und sie ausschöpfen können.“

Es knisterte förmlich zwischen ihnen. Doch Madeleine rief sich die Worte ihrer Freundin über seine Wirkung auf Frauen ins Gedächtnis und versuchte, sich kühl zu geben. Seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, gelang es ihr nicht.

„Wie kommen Sie darauf, dass ich nicht gebunden bin?“, fragte sie, um ihm den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Scheinbar unbeeindruckt antwortete er: „Na ja, erstens tragen Sie keinen Ring ...“

„Das hat heutzutage gar nichts zu bedeuten.“

„Stimmt. Deswegen habe ich Ihre Kollegin abgefangen.“

„Welche Kollegin?“

„Die hübsche Dunkelhaarige, die meine Daten aufgenommen hat. Ich habe zufällig gesehen, wie sie die Klinik verlassen hat, und mit ihr gesprochen. Eve, nicht? Ich glaube, sie ist eine gute Freundin von Ihnen. Ich habe einiges von ihr erfahren.“

„Und was?“, erkundigte Madeleine sich ein wenig heiser.

„Ich wollte wissen, ob Sie verheiratet sind oder einen festen Freund haben. Sie hat mir erzählt, Sie hätten Ihren Mann verloren und würden seit einiger Zeit allein leben. Eigentlich konnte ich mir nicht vorstellen, dass eine so schöne Frau wie Sie ungebunden ist, aber sie meinte, es gebe wohl niemanden.“ Er zögerte einen Moment, bevor er fortfuhr: „Es wartet zu Hause also keiner auf Sie?“

„Nein“, gestand sie.

„Mit mir essen zu gehen könnte dann vielleicht netter sein, als allein am Tisch zu sitzen ... Bitte sagen Sie Ja, sonst bin ich gekränkt.“

Jetzt musste sie lächeln. „Ich habe das Gefühl, dass Sie so schnell nichts aus der Fassung bringt“, erklärte sie mit einem scharfen Unterton. „Aber Sie haben recht.“

Rafe Lombard lachte. „Und, wohin gehen wir?“

Er hat einen schönen Mund, dachte sie. Bei dem Anblick seiner vollen Lippen verspürte sie ein Prickeln. „Entscheiden Sie“, brachte sie hervor.

„Ins Xanadu bitte, Michael“, wies er den Chauffeur an. Dann nahm er ihre Hand und strich mit dem Daumen über die Innenfläche. „Bestimmt sind Sie auch der Meinung, dass es der ideale Ort für einen romantischen Abend ist.“

Prompt erschauerte sie. Es ging ihr alles viel zu schnell. Deswegen entzog sie Rafe Lombard ihre Hand und wandte sich ab, um aus dem Fenster zu sehen. Sie war allerdings immer noch nervös, als der Chauffeur kurz darauf vor dem In-Lokal in Mayfair hielt.

Bei dem Xanadu handelte es sich um ein umgebautes ehemaliges Wohnhaus, das nun an eine spanische Hazienda erinnerte. Der große Garten war dezent beleuchtet und lud mit den grünen Rasenflächen und den zahlreichen alten Bäumen und blühenden Büschen zum Verweilen ein.

Als der Chauffeur, ein Mann mittleren Alters, ihnen die Tür öffnete, sagte Rafe Lombard zu ihm: „Sie brauchen nicht auf uns zu warten. Fahren Sie nach Hause zu Ihrer Frau.“

„Danke, Sir“, erwiderte Michael. „Gute Nacht, Sir, Madam ...“

Nachdem Rafe Lombard Madeleine beim Aussteigen geholfen hatte, gingen sie hinein. Im Foyer nahm man ihm das Jackett ab, und der Inhaber kam auf sie zu, um sie zu begrüßen. „Guten Abend, Mr. Lombard ... Madam ... Wie schön, Sie zu sehen! Der übliche Tisch?“

Unwillkürlich fragte sich Madeleine, ob er ständig mit irgendwelchen Frauen hierherkam.

„Bitte, Henri.“

Dann erschien der Maitre d' hôtel und führte sie in dem sehr stilvoll eingerichteten Restaurant mit den weiß gekalkten Wänden unter mehreren Rundbögen hindurch zu einer abgeschiedenen Ecke. Die hohen Fenster mit Blick auf den Garten standen offen und ließen die warme, nach Rosen und Geißblatt duftende Luft herein. Am blauen Himmel erschienen bereits die ersten Sterne, und auch der Mond war deutlich zu erkennen.

Es war tatsächlich der perfekte Ort für einen romantischen Abend.

„Und?“, fragte Rafe Lombard, als hätte er ihre Gedanken gelesen.

„Es ist perfekt“, erwiderte Madeleine lächelnd.

Während sie einen Aperitif nahmen, versuchte Madeleine, sich auf die Speisekarte zu konzentrieren. Dabei musterte sie Rafe Lombard immer wieder verstohlen.

Mit den von langen Wimpern gesäumten strahlenden grünen Augen, den hohen Wangenknochen, dem sinnlichen Mund und dem markanten Kinn war er umwerfend attraktiv. Es war jedoch nicht nur sein Aussehen, das sie faszinierte, sondern etwas anderes, das sie nicht zu benennen vermochte und das etwas in ihr ansprach. Es schien ihr, als hätte sie ihn schon immer gekannt und als würden sie zusammengehören.

Während des Dinners, das vorzüglich schmeckte, plauderte Rafe über unverfängliche Themen, fand heraus, wofür sie sich interessierte, und fragte sie nach ihrer Meinung. Trotz der unterschwelligten Spannung antwortete Madeleine so gelassen, dass sie sich später selbst darüber wunderte.

Erst beim Kaffee wagte er sich weiter vor. „Erzählen Sie mir von Ihrem Mann“, bat er sie und versetzte sie damit in Alarmbereitschaft.

„Da gibt es nicht viel zu erzählen.“

„Wie hieß er?“

„Colin. Colin Formby.“

„Haben Sie Ihren Mädchennamen behalten?“

„Ja. Meine Familie hat es so gewollt“, erwiderte Madeleine leise, bevor sie einen Schluck trank.

Fragend hob Rafe eine Augenbraue. „Sind Sie Einzelkind?“

„Ja.“

Er machte eine Pause und lehnte sich zurück. „Was hat Ihr Mann beruflich gemacht?“, erkundigte er sich schließlich.

„Er war Dozent.“

„Und wo haben Sie sich kennengelernt?“

„An der Schule.“ Sie wich seinem Blick aus. „Er hat mich im letzten Ausbildungsjahr unterrichtet.“

Rafe wirkte fasziniert. „Er war also älter als sie?“

„Achtzehn Jahre.“

„Das ist ein enormer Altersunterschied.“

„Ja“, bestätigte sie kurz angebunden. Allerdings war sie immer davon überzeugt gewesen, dass es keine Rolle gespielt hätte, wenn sie Colin aufrichtig geliebt hätte.

„Wie lange waren Sie verheiratet?“, hakte Rafe nach, obwohl er ihr Unbehagen offenbar bemerkte.

„Sechs Monate.“

„Das ist nicht lange.“

„Nein.“ Nun flüsterte sie beinah.

Erneut schwieg er einen Moment. „Wie ist er gestorben?“, erkundigte er sich dann.

„Er ist bei einer Explosion ums Leben gekommen.“

„Das ist schlimm.“

Jetzt sah sie ihn an. „Ja, das war es.“

Nachdem er ihr Kaffee nachgeschenkt hatte, wechselte er das Thema. „Und was macht Madeleine Knight in ihrer Freizeit? Sind Sie ein Fernsehjunkie?“

Sofort entspannte Madeleine sich wieder. Lachend schüttelte sie den Kopf. „Nein, ich lese lieber.“

„Ah, eine Frau nach meinem Geschmack! Kennen Sie Matthew Colts ‚Funny Business‘?“

„Und ob! Ein tolles Buch ...“

Eine Weile unterhielten sie sich über den Roman und amüsierten sich gemeinsam über die Stellen, die ihnen am besten gefallen hatten.

„Ich habe irgendwo gelesen, dass es bald auf der Bühne aufgeführt werden soll.“

„Ja. Das ist bestimmt sehenswert. Gehen Sie gern ins Theater?“

„Sehr sogar.“

„Haben Sie schon das neue Stück im West End gesehen, von dem alle reden?“

„‚Beloved Impresario‘?“ Madeleine schüttelte den Kopf. Da sie nicht zugeben wollte, dass sie es sich nicht leisten

konnte, fügte sie hinzu: „Die Karten sind sicher schwer zu bekommen.“

„Ich könnte welche besorgen, wenn Sie gern hingehen würden“, meinte Rafe lässig.

Ihr Herz begann wie wild zu pochen. Am liebsten hätte sie bejaht, doch es war schon verrückt genug gewesen, zu ihm in den Wagen zu steigen. Zweifellos wollte er nur eine Affäre.

Deshalb riss sie sich zusammen und erwiderte höflich-kühl: „Ich glaube nicht, danke.“

Forschend blickte er ihr in die Augen. „Heißt das, Sie möchten es nicht sehen? Oder wollen Sie nicht mit mir hingehen?“

Plötzlich hatte sie das Gefühl, sich auf gefährlichem Terrain zu bewegen. Und Rafe wusste es.

Madeleine hob das Kinn. „Ich habe nicht viel Freizeit. Deswegen möchte ich mich nicht verzetteln.“

Zu ihrer Erleichterung machte er eine resignierte Geste und wechselte das Thema.

Mit seinem Charme gelang es Rafe bald, sie wieder zum Lachen zu bringen, und als sie schließlich aufbrachen, erklärte Madeleine, sie hätte die ganze Nacht im Xanadu verbringen können.

Das Taxi, das er bestellt hatte, wartete bereits, und sobald sie auf dem Rücksitz Platz genommen hatten, sagte er: „Miss Collins hat mir erzählt, Sie würden in Knightsbridge wohnen. Wo genau?“

Madeleine nannte ihm die Adresse, und nachdem er die Trennscheibe geöffnet hatte, gab er diese an den Fahrer weiter.

Während der Taxifahrer sich in den Verkehr einfädelte, sah Rafe ihr tief in die Augen. Sein Blick war so forschend, dass Madeleine unwillkürlich schneller atmete und ihr Herz erneut zu rasen begann. Wie gebannt sah sie ihn an.

Dann umfasste er ihr Gesicht und neigte den Kopf, um sie zu küssen. Obwohl er ihre Lippen nur flüchtig berührte, flammte ein fast unkontrollierbares Verlangen in ihr auf.

Schließlich zog er sich zurück. „Davor hast du dich den ganzen Abend gefürchtet. Aber es war gar nicht so schlimm, oder?“ Als sie schwieg, fügte er hinzu: „Soll ich es wieder tun?“

„Lieber nicht“, antwortete sie mit bebender Stimme, sobald sie die Sprache wiedergefunden hatte.

„Okay“, meinte er, bevor er sie erneut küsste, diesmal allerdings richtig.

Sobald sie seinem Drängen nachgab und die Lippen öffnete, begann er ein erotisches Spiel mit der Zunge, das sie ganz schwindelig und benommen machte.

„Ich wohne ganz in der Nähe“, flüsterte Rafe, nachdem er sich von ihr gelöst hatte. „Kommst du noch auf einen Schlummertrunk mit rauf?“

„Es ist spät“, wehrte sie heiser ab. „Ich muss ins Bett.“

„Genau das hatte ich vor.“

Sie wagte es nicht, ihn anzublicken. Instinktiv wusste sie, dass der Sex mit Rafe Lombard überwältigend sein würde.

„One-Night-Stands waren noch nie mein Fall“, erklärte sie und stellte dabei unbehaglich fest, dass sie ziemlich spießig wirken musste.

Rafe zog eine Augenbraue hoch. „Davon war doch gar nicht die Rede. Ich glaube, mir würde es nicht einmal reichen, dich Millionen von Nächten in den Armen zu halten.“

Krampfhaft hielt sie den Blick gesenkt, um sich von Rafes Worten nicht verführen zu lassen. Zum ersten Mal überhaupt hatte sie das Bedürfnis, endlich Eves Rat zu befolgen und das Leben zu genießen. Aber die Schuldgefühle, die sie seit dem Unglück begleiteten,

retteten sie, indem sie sie daran erinnerten, dass sie es sich nicht leisten konnte, sich mit diesem Mann einzulassen.

Nachdem sie tief durchgeatmet hatte, sagte Madeleine deshalb: „Ich will nicht mit dir ins Bett. Bitte bring mich nach Hause.“

2. KAPITEL

Madeleine rechnete damit, dass Rafe wütend reagierte, doch zu ihrer Überraschung erwiderte er ruhig: „Na gut, wenn du willst.“

Ihre Erleichterung währte allerdings nicht lange.

„Gehst du morgen Mittag mit mir essen?“, fragte er. Bevor Madeleine antworten konnte, fuhr er fort: „Laut Wettervorhersage soll es so schön bleiben. Lass uns irgendwohin fahren. Ich kenne ein idyllisches Fleckchen, wo wir picknicken können.“

„Das geht leider nicht.“

„Du arbeitest doch nicht, oder?“

„Nein. Aber ich habe viel zu tun.“ Schnell fügte sie hinzu: „Samstagvormittags mache ich immer meine Wohnung sauber und gehe danach einkaufen.“

Sie besorgte dann immer einige Mitbringsel für ihre Mutter, bevor sie mit dem Bus zum Pflegeheim fuhr.

Rafe zog die dunklen Brauen hoch. „Das kann sicher warten, oder? Genieß lieber das tolle Wetter, und mach einen Ausflug mit mir.“

Prompt musste Madeleine an ihre Mutter und Colin denken und wurde erneut von Schuldgefühlen überwältigt. „Man kann nicht immer nur Spaß haben“, sagte sie scharf. Als daraufhin ein Schatten über sein Gesicht huschte, berührte sie seinen Arm. „Tut mir leid. Das war nicht besonders nett.“

„Stimmt.“ Rafe legte die Hand auf ihre. „Aber das brauchst du auch nicht zu sein. Offenheit ist mir lieber.“

Das überraschte sie, denn von den Männern, die sie bisher kennengelernt hatte, hatte niemand sonderlich großen Wert auf Ehrlichkeit gelegt.

„Verrätst du mir, warum du eben so reagiert hast?“, hakte Rafe nach.

Dazu war sie nicht in der Lage. Sie konnte mit niemandem darüber reden, nicht einmal mit Eve und Noel.

Sie zog ihre Hand zurück. „Es geht nicht ums Spaßhaben. Es ist nur ...“

„Du erträgst meinen Anblick nicht?“

„Nein, das ist es nicht.“

„Was dann?“

„Ich ... ich habe keine Zeit für Bindungen.“

„Ich möchte doch nur ein paar schöne Stunden mit dir verleben“, meinte Rafe. „Wenn du morgen Vormittag beschäftigt bist, fahren wir eben später.“

„Das geht auch nicht. Ich muss um halb drei weg.“

„Und wann bist du wieder zu Hause?“

„Gegen sechs“, erwiderte Madeleine.

„Dann geh mit mir essen.“

Bevor sie eine Ausrede ersinnen konnte, bog der Taxifahrer in den Danetree Court ein, einen von Bäumen gesäumten Platz, in dessen Mitte das Haus stand, in dem sie wohnte. Sie hatte die Erdgeschosswohnung in dem altmodisch anmutenden Gebäude gemietet.

Sobald der Fahrer angehalten hatte, suchte sie in ihrer Handtasche nach dem Schlüssel. „Du brauchst nicht mitzukommen“, wandte sie sich an Rafe.

Dieser ignorierte jedoch ihre Worte und bat den Fahrer zu warten. Dann begleitete er sie auf die andere Straßenseite. Im Licht der Laterne schloss er auf und reichte ihr danach den Schlüssel.

„Danke.“ Nachdem Madeleine den Flur betreten hatte, drehte sie sich noch einmal zu ihm um. Rafe stand so dicht vor ihr, dass sie seine Körperwärme und seinen warmen Atem spürte. Sein Mund war nur wenige Zentimeter von

ihrem entfernt. Allein bei der Vorstellung, dass Rafe sie wieder küsste, erschauerte sie.

Unwillkürlich wich sie einen Schritt zurück. „Danke für den wunderschönen Abend.“

„Freut mich, dass es dir gefallen hat. Ich dachte, wir könnten morgen ins Annabel's gehen ...“

Madeleine zögerte. Einerseits war ihr klar, dass sie dem Ganzen sofort ein Ende bereiten musste, andererseits sehnte sie sich verzweifelt danach, ihn wiederzusehen.

„Ich hole dich um halb acht ab“, verkündete er.

„Also gut“, erwiderte sie wider besseres Wissen. Als er angesichts ihrer mangelnden Begeisterung eine Augenbraue hochzog, fügte sie hinzu: „Ich freue mich ... Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Madeleine. Schlaf gut.“

Statt zu gehen, blieb Rafe allerdings stehen und betrachtete sie. Fasziniert von der knisternden Atmosphäre, verharrte sie ebenfalls regungslos, als er den Kopf neigte, um sie zu küssen.

Diesmal erschien es ihr vertraut. Er legte die Arme um sie und zog sie an sich. Dann drängte er ihre Lippen auseinander, um ein erotisches Spiel mit der Zunge zu beginnen, das ihren Widerstand endgültig brach. Ihr Herz pochte wie wild, während heißes Verlangen in ihr aufflammte, und sie konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen.

Einige Sekunden später löste Rafe sich von ihr und sagte rau: „Du bist die schönste Frau, die mir je begegnet ist. Ich kann es gar nicht erwarten, dich zu lieben ...“

Madeleine wusste, dass sie ihn eigentlich hätte wegschicken müssen, war dazu jedoch nicht in der Lage.

„Willst du das auch?“, murmelte er.

Nachdem sie genickt hatte, ging er zum Taxi, um den Fahrer zu bezahlen. Als er zurückkehrte, küsste er sie wieder und schob sie dabei ins Haus. Ohne sich von ihr zu lösen,

zog er ihr die Spange aus dem Haar und stieß einen zufriedenen Laut aus, als die seidigen Strähnen ihr über die Schultern fielen. Anschließend ließ er die Hände in ihren Nacken und dann immer tiefer bis zu ihrem Po gleiten.

„Noch nie habe ich eine Frau so begehrt“, sagte er leise, den Mund an ihrem.

Seine Berührungen waren alles, was sie sich erhofft oder ersehnt hatte. Nie zuvor hatte sie solche Sinnenfreuden erlebt.

Während Rafe sie weiter küsste, knöpfte er ihre Bluse auf und öffnete ihren BH. Als er eine Brust umfasste und die Spitze mit dem Daumen liebkostete, erschauerte Madeleine heftig und atmete scharf ein. Daraufhin neigte er den Kopf, um die andere Knospe mit der Zunge zu reizen, bis sie vor Verlangen brannte.

Schließlich löste sie sich von ihm und zog ihn ins Schlafzimmer. Ihr war durchaus bewusst, dass ihr Verhalten völlig untypisch, ja verrückt war, doch sie ignorierte die Stimme der Vernunft und ging zum Fenster, um die Jalousie zu schließen.

Als sie sich dann zu Rafe umwandte, sah sie im Halbdunkel das Funkeln in seinen Augen, bevor sie die Nachttischlampe einschaltete.

Auf der Frisierkommode stand der gerahmte Schnappschuss eines blonden Mannes, der lächelte.

Rafe nahm es in die Hand. „Ist das dein Mann?“, erkundigte er sich mit einem argwöhnischen Unterton.

„Nein, das ist Noel“, erwiderte Madeleine ein wenig geistesabwesend. „Er ist gerade im Mittleren Osten. Auf den Ölfeldern.“

„Warst du mal mit ihm zusammen?“

„Nein. Er ist nur ein guter Freund.“

Vorsichtig stellte er das Foto wieder zurück und drehte sich zu ihr um.

Eigentlich hatte sie damit gerechnet, dass er gleich zur Sache kommen würde, aber er schien es nicht eilig zu haben. „Ich möchte dich ansehen“, sagte er leise. „Zieh dich aus.“

Als würde sie unter einem Bann stehen, begann Madeleine, ihr Kostüm und ihre Bluse abzustreifen. Da sie allerdings noch nie besonders freizügig gewesen und sich nun überdeutlich seiner begehrliehen Blicke bewusst war, brannten ihr die Wangen, als sie sich schließlich auch ihres Slips entledigte.

Sobald sie nackt vor ihm stand, stieß er einen verlangenden Laut aus. Ohne sie aus den Augen zu lassen, zog er sich ebenfalls aus. Sie schluckte mühsam, und ihr Magen krampfte sich leicht zusammen.

„Komm her“, forderte Rafe sie auf. Madeleine zögerte keine Sekunde.

Er hob sie aufs Bett und legte sich neben sie. Dann stützte er sich auf einen Ellbogen und beugte sich über sie. Während er mit der anderen Hand ihre Brüste streichelte, meinte er leise: „Du bist wunderschön.“

Colin war kein besonders guter Liebhaber gewesen und hatte nur selten Lust gehabt. Er hatte am liebsten im Dunkeln mit ihr geschlafen und ihr auch nie Komplimente gemacht und sie so zärtlich liebkost. Vielmehr hatte er es vermieden, sie zu berühren, als wäre Sex etwas Unanständiges.

Offenbar war Rafe in der Hinsicht ganz anders.

Tief atmete er den Duft ihrer Haut ein, bevor er die Lippen über ihren flachen Bauch gleiten ließ. Nachdem er jeden Zentimeter geküsst hatte, widmete er sich wieder ihren Brüsten, während er eine Hand zwischen ihre Beine schob, um ihre empfindsamste Stelle zu reizen. Erschauernd gab Madeleine sich ganz den köstlichen Empfindungen hin, die er mit seinen geschickten Bewegungen weckte.

Bereits nach kurzer Zeit glaubte sie es nicht mehr aushalten zu können. Erregt wand sie sich hin und her und stöhnte dabei lustvoll. Daraufhin verharrte Rafe in der Bewegung und zog sie an sich, sodass sie mit dem Rücken zu ihm lag, bevor er erneut ihre Brüste streichelte.

Ganz vorsichtig drang er in sie ein, als wollte er abwarten, wie sie reagierte. Dann verfiel er in einen langsamen, kraftvollen Rhythmus. Als Madeleine die Spannung, die sich in ihr aufbaute, nicht länger zu ertragen glaubte, keuchte sie lustvoll. Er zögerte den Moment noch ein wenig hinaus, und schließlich erlebten sie beide gleichzeitig einen ekstatischen Höhepunkt.

Eine Weile lagen sie schwer atmend und mit klopfenden Herzen schweigend nebeneinander. Nachdem die Wellen der Lust abgeebbt waren, drehte Rafe Madeleine zu sich um, zog sie an sich und küsste sie zärtlich.

„Hoffentlich warst du nicht enttäuscht“, sagte Madeleine, als sie seine Miene sah.

„Ganz bestimmt nicht“, versicherte er.

Dann küsste er sie und schmiegte die Stirn an ihre. „Du bist etwas ganz Besonderes, und ich fühle mich sehr geschmeichelt, weil du mit mir geschlafen hast.“

Als sie sich daraufhin entspannte, seufzte er erleichtert und legte ihren Kopf an seine Schulter.

Sie war völlig erschöpft. Die Intensität dieser leidenschaftlichen Begegnung mit Rafe hatte sie ausgelaugt. Gleichzeitig war sie jedoch überglücklich, denn niemals hätte sie es für möglich gehalten, dass Liebe so schön sein konnte. Ja, es war tatsächlich Liebe. Nie hätte sie geglaubt, dass derart starke Gefühle sich so schnell entwickeln konnten. Es lag weder an ihrer langen Enthaltbarkeit noch an der überwältigenden Anziehungskraft zwischen Rafe und ihr. Dies war etwas ganz anderes.

Rafe und sie harmonierten nicht nur körperlich perfekt miteinander, sondern schienen auch seelenverwandt zu sein. Kurz bevor sie einschlief, ertappte Madeleine sich bei dem Gedanken, dass sie nie wieder einem Mann begegnen würde, der so gut zu ihr passte.

Dasselbe ging Madeleine durch den Kopf, als sie irgendwann wieder aufwachte und noch immer im siebten Himmel schwebte. Zum ersten Mal in ihrem Leben war sie richtig verliebt. Und sie ging ein großes Risiko ein, wenn sie sich erlaubte, so für einen Mann zu empfinden, den sie gerade erst kennengelernt hatte.

Allerdings hatte sie genau gewusst, worauf sie sich einließ. Und es war unbeschreiblich schön gewesen. Nicht einmal ihre Schuldgefühle Colin gegenüber konnten es ihr verderben oder etwas an ihrer Liebe zu Rafe ändern.

Seufzend streckte Madeleine die Hand aus, um ihn zu berühren, doch er war nicht da. Unvermittelt öffnete sie die Augen und stellte fest, dass er angezogen am Bett stand, eine Tasse Tee in der Hand.

„Tut mir leid, dass ich dich geweckt habe, aber ich muss jetzt los.“

Er stellte die Tasse auf den Nachttisch und lächelte Madeleine an. Obwohl die Jalousie noch geschlossen war, konnte sie sehen, wie seine grünen Augen funkelten. Unrasiert und mit zerzaustem Haar wirkte er unwiderstehlich männlich und attraktiv.

Prompt schlug ihr Herz schneller. Sie setzte sich auf.

„Am liebsten würde ich bleiben und dich lieben, bis es dunkel wird“, fuhr er fort, woraufhin sofort wieder Verlangen in ihr aufflammte. „Aber du hast ja gesagt, du hättest zu tun ...“ Tiefe Enttäuschung überkam sie. „Ich hole dich um halb acht ab.“

Dann beugte er sich zu ihr herunter und küsste sie, als könnte er es nicht ertragen, sie zu verlassen. Madeleine wollte ihn gerade bitten zu bleiben, als er sich aufrichtete und zur Tür ging.

Wenige Sekunden später war er verschwunden.

Einen Moment lang fühlte sie sich einsam und verlassen, als wäre alles nur ein wundervoller Traum gewesen. Die Tasse auf dem Nachttisch bewies jedoch, dass Rafe Wirklichkeit war und außerdem an sie gedacht hatte. Dankbar nahm Madeleine sie und trank einen Schluck. Schon am Abend würde sie ihn wiedersehen.

So verging der Vormittag wie im Flug, und selbst ihr täglicher Besuch im Pflegeheim belastete diesmal nicht so wie sonst. Zum ersten Mal seit einer Ewigkeit, wie es ihr schien, konnte sie ihre Schuldgefühle verdrängen.

Um Viertel nach sieben hatte sie geduscht, sich umgezogen und zurechtgemacht und wartete auf Rafe. Vom Fenster aus beobachtete sie fünfzehn Minuten später, wie ein silberfarbener Porsche vorfuhr und Rafe heraussprang. In dem perfekt sitzenden Abendanzug sah er umwerfend gut aus, sodass sie sich prompt fragte, ob sie schick genug war.

Nachdem sie einige Male tief durchgeatmet hatte, ließ sie ihn erst klingeln, bevor sie ihre Abendtasche nahm und zur Tür ging.

„Fertig?“, erkundigte er sich lächelnd.

Madeleine nickte. „Wie sehe ich aus?“, fragte sie leicht unsicher.

Rafe musterte Madeleine. Sie trug ein schlichtes schwarzes Kleid, das ihre schlanke Figur und ihre makellose, zart gebräunte Haut perfekt zur Geltung brachte. Ihre Hochfrisur betonte ihre perfekten Züge, und die kleinen Goldkreolen unterstrichen ihre elegante Erscheinung.

„Umwerfend“, erwiderte er und neigte den Kopf, um sie zu küssen.

Es war ein schöner Abend, und der Duft von Rosen lag in der Luft, als Rafe sie zu seinem Wagen begleitete.

Nachdem er ihr beim Einsteigen geholfen hatte, setzte er sich ans Steuer und ließ den Motor an. „Hast du mich vermisst?“, fragte er lässig, nachdem er auf die Hauptstraße gebogen war und sich in den Verkehr eingefädelt hatte.

„Dazu hatte ich gar keine Zeit“, schwindelte Madeleine.

„Und, was hast du den ganzen Tag gemacht?“

„Nichts Besonderes. Heute Vormittag habe ich sauber gemacht und eingekauft.“

„Aber heute Nachmittag warst du weg, stimmt's? War es denn nett?“

„Nicht besonders.“ Sie biss sich auf die Lippe.

Rafe bemerkte ihren beinah trotzigem Tonfall und überlegte, was Madeleine wohl vor ihm verbarg. Er beschloss allerdings, nicht weiter in sie zu dringen, sondern wechselte das Thema. „Warum bist du Physiotherapeutin geworden?“

Sofort entspannte Madeleine sich, denn sie sprach gern über ihre Arbeit. „Man könnte sagen, ich bin in die Fußstapfen meines Vaters getreten. Er war auch Physiotherapeut und schon in meiner Kindheit eine Koryphäe auf seinem Gebiet. Deshalb war er auch sehr beschäftigt.“

„Dann hast du ihn also kaum gesehen?“, hakte Rafe nach.

„Nein“, erwiderte sie, und ihre blauen Augen blickten traurig. „Wenn er nicht gerade in seiner Praxis in der Baker Street war, befand er sich auf Vortragsreise in den USA.“

„Warum ausgerechnet dort?“

„Weil er Amerikaner ist. Er ist in Boston aufgewachsen und hat dort auch seine Ausbildung gemacht.“

„Dann bist du Halbamerikanerin? Hast du noch Verwandte in den Staaten?“